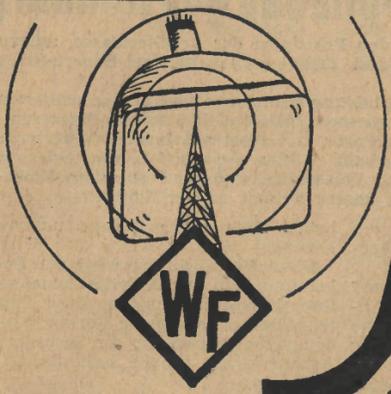


Preis 5 Pfennig



Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 19

24. Mai 1957

Jahrgang 9

Die neue Prämienordnung!

Am 11. Mai 1957 wurde im Ministerrat die neue Verordnung über den Betriebsprämienfonds sowie den Kultur- und Sozialfonds in den volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben beschlossen.

Diese Verordnung ist der Ausdruck dafür, daß in unserem Staat die Früchte der Arbeit denjenigen zugute kommen, die sie gemeinsam geschaffen haben. Die Werktätigen in unseren volkseigenen Betrieben helfen den Sozialismus aufzubauen, sie schaffen nicht mehr für die Interessen der „Krupps“ und „Flicks“, für die Monopolherren und Kapitalisten, sondern sie wissen, daß eine friedliche Zukunft und die systematische Verbesserung ihrer Lebenslage von der weiteren Stärkung und Festigung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates abhängt.

In der neuen Verordnung heißt es, daß in den Betrieben betriebliche Prämienordnungen ausgearbeitet werden und diese gründlich in der gesamten Belegschaft zu diskutieren sind und nach Zustimmung durch die BGL in Kraft treten.

Im Unterschied zur alten Prämienordnung bringt die neue wesentliche Vorteile:

1. wird die enge Begrenzung und die Gruppeneinteilung von 1 bis 3 der Prämienempfänger beseitigt. Dafür erhält der Betrieb die Möglichkeit, stärker nach dem Leistungsprinzip zu prämiieren und auch hervorragende Einzel- und Kollektivleistungen der bisher nicht zum Kreis der Prämienempfänger gehörenden Werktätigen materiell anzuerkennen;

2. die Zuführungen zum Betriebsprämienfonds erfolgen getrennt, und zwar auf der Grundlage des Produktions- und des Gewinnplanes;

3. die bereits erwähnte Ausarbeitung der Betriebsprämienordnung;

4. die Zuführung für den Kultur- und Sozialfonds in Höhe von 1/2 Prozent der geplanten Lohn- und Gehaltssumme unabhängig von der Erfüllung der Planaufgabe.

Damit sind vorerst nur die hauptsächlichsten Vorteile erwähnt.

Durch die Werkleitung wurde eine Kommission gebildet, die zur Zeit einen Entwurf für die Betriebsprämienordnung erarbeitet. Der Termin für die Fertigstellung des Entwurfs ist der 1. Juni 1957. Im Monat Juni 1957 soll dann dieser Entwurf in den Gewerkschaftsversammlungen und Produktionsberatungen diskutiert werden, um so auf einer breiten Basis zu sichern, daß Vorschläge, die aus dem Kreis der Kollegen kommen, in den Entwurf eingearbeitet werden können. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1957 werden diese Versammlungen ausgewertet und die betriebliche Prämienordnung auf eventuelle Vorschläge hin vervollkommenet.

Es werden somit die Voraussetzungen geschaffen, durch diese kollektive Arbeit aller Angehörigen unseres Werkes eine innerbetriebliche Prämienordnung zu erarbeiten, die uns die Gewähr bietet, daß bei der zukünftigen Zahlung von Prämien, ganz gleich welcher Art sie sind, wirklich nur vom Leistungsfaktor ausgegangen wird.

H. Otto, Arbeitsdirektor

100 Stück über den Tagesdurchschnitt

Der Rundfunkröhrenaufbau will zur Erfüllung unserer Losung beitragen

Die Losung unseres Werkes „Bis zum 23. Juni Erfüllung des ersten Halbjahrplanes“ ist ein hochgestelltes Ziel. Um das zu erreichen, sind große Anstrengungen notwendig, aber die Rundfunkröhre wird sich nicht ausschließen, wenn es auch für sie ungewöhnlich ist, als Schwerpunkt bei der Planerfüllung zu gelten.

Bei einer Besprechung der leitenden Funktionäre der Rundfunkröhre wurde der Rundfunkröhrenaufbau zum Schwerpunkt erklärt.

Nicht allein die Einführung der 45-Stunden-Woche, sondern auch die starke Fluktuation und ein zu hoher Krankenstand führten zum Absinken der Stückzahlen in den einzelnen Bändern. Um aber die Stückzahlen zu erreichen, die zur Erfüllung des Planes notwendig sind, wurde der bisherige Wettbewerb auf eine andere Basis gebracht. Bisher war der materielle Anreiz nicht für alle Kolleginnen gegeben, weil die Qualifikation der einzelnen Bänder unterschiedlich war und fast nur immer dieselben Bänder in den Genuss einer Prämie kamen. Das hat sich durch den Abschluß eines neuen Wettbewerbs geändert.

Es wurden die Durchschnittsstückzahlen der einzelnen Bänder und Typen errechnet und jedem Band ein Ziel gesetzt, das ungefähr 100 Stück über den Tagesdurchschnitt ausmacht. Die Zahlen sind durchaus zu erreichen, jedoch ist die kollektive Zusammenarbeit dabei von großer Bedeutung.

Die Aufgabe der Brigadierin ist es, ideologisch auf ihre Kolleginnen einzuwirken und vor allen Dingen auch die Popularisierung des Wettbewerbs durchzuführen.

Wenigen Kolleginnen ist es wirklich klar, daß sie durch ihre Arbeit nur selbst gewinnen, daß sie durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht nur mehr Geld in ihrer Lohnkiste haben, sondern daß sich ihr Reallohn ebenfalls erhöht. Der Gewinn kommt ja unserem Arbeiter- und Bauern-Staat zugute und fließt nicht, wie es in einem kapitalistischen Staat ist, in die Taschen einiger Profitmacher.

Ein wichtiges Mittel, um das Mitbestimmungsrecht aller Kolleginnen voll zur Geltung zu bringen, sind die Produktionsberatungen. Aber wo bleiben die Kolleginnen des Aufbaus? Was nützt es, wenn die Kolleginnen mit manchen Dingen nicht einverstanden sind, schimpfen und klagen, aber die Möglichkeit einer Klärung dieser Probleme in den Produktionsberatungen nicht nutzen.

Wo bleibt der Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Bändern? Wo bleibt die Hilfe der langjährigen und somit auch qualifizierteren Kolleginnen gegenüber den schwächeren? (Kleine Kniffe, die die Arbeit erleichtern, aber meistens von einzelnen Kolleginnen verachtet werden, machen einen Bruchteil einer Sekunde aus, aber bei der Vielzahl der einzelnen Teile im täglichen Arbeitsgang machen sie sich durchaus bemerkbar.)

Entsprechend der Direktive des 30. Plenums des ZK der SED entschloß sich der Hundertschaftsstab, einen Lehrgang für alle Unterführer im Pionierlager „Kalinin“ durchzuführen.

Eine große Aufgabe wurde in Angriff genommen. Da wir erstmalig einen Lehrgang durchführten und somit aus keinen Erfahrungen schöpfen konnten, standen wir oft vor großen Schwierigkeiten. Ich denke dabei an die organisatorischen Fragen, wie Transport, Verpflegung und Unterkunft. Im besonderen denke ich aber an die Fragen über den militärischen und politischen Ablauf, die

Vor einigen Jahren sagte man, unsere Montage ist genau aufgeteilt und ausgeklügelt und doch hat sich bis jetzt schon viel geändert und wird sich auch weiterhin verändern und verbessern. Jeder kann durch Hinweise Anregungen zur Veränderung geben. Darum sollte sich jede einzelne Kollegin Gedanken bei der Verrichtung ihrer Arbeit machen und überlegen, was geändert und verbessert werden kann.

Die vergangenen Jahre haben doch bewiesen, wie unsere Kolleginnen zupacken können, wenn es darauf ankommt, den Plan zu erfüllen und Planrückstände aufzuholen, damit der Quartalsplan erfüllt wurde. Wenn es auch Zweifel gab, zum Schluß konnten alle mit Stolz auf ihre Leistungen zurückblicken.

Auch diesmal werden uns unsere Kolleginnen nicht im Stich lassen. Und wenn wir alle an einem Strang ziehen, werden wir die Aufgaben meistern und unseren Teil am Aufbau des ersten sozialistischen Staates in Deutschland beitragen.

Eine gute Arbeitsdisziplin und kollektive Zusammenarbeit werden den Erfolg sichern.

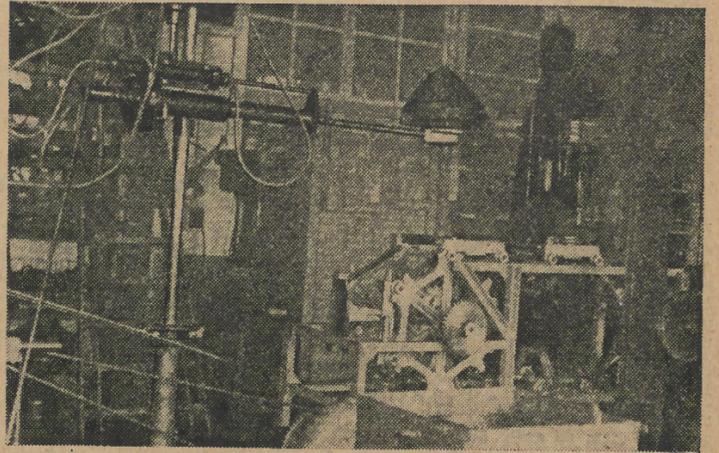
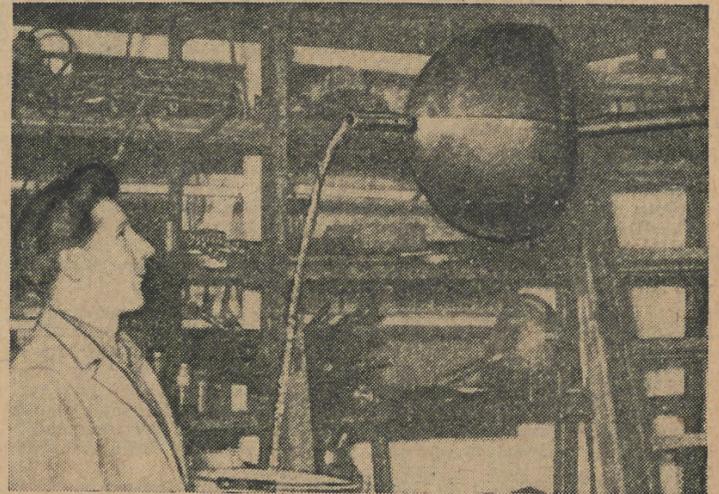
Erika Teich, AGL-Vorsitzende

Noch einmal KG-Lehrgang

Themenerarbeitung und die Zeitrumberechnung in der Durchführung des Unterrichtes und der praktischen Übungen. Unser Augenmerk lag daher auf vier Schwerpunkten im Dienstablauf.

1. Gute Vorbereitung für alle Unterrichtsthemen;
2. genaueste Einhaltung des Tagesdienstablaufes;
3. Gründliche Durchführung der praktischen Übungen und sofortige Auswertung;
4. Festigung der Verbundenheit der Genossen untereinander.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Ein Blick in die nahe Zukunft

In der Reparaturwerkstatt der Abteilung Maschinen- und Ofenbau arbeiten wir neulich Bekanntschaft mit unserer näheren Zukunft. Dort steht nämlich ein Automat, der zur Zeit auf Herz und Nieren geprüft wird. Es ist eine Prüfung, die uns alle etwas angeht, denn dieser Automat ist der Teil einer Taktstraße, die für unser neues Bildröhrenwerk gebaut wird.

Wir unterhielten uns mit dem Kollegen Gericke, der die Funktion des Automaten überwacht und erzählte uns einiges über das Entstehen dieses Automaten. Nachdem im Konstruktionsbüro unter der Leitung des Kollegen Lorke alle Unterlagen fertiggestellt waren, ging es in der Reparaturwerkstatt des Maschinen- und Ofenbaus an die Arbeit. Auch der Kollege Gericke war an dem Bau beteiligt. Er erzählte uns auch, daß an der Verbesserung und der

Vervollkommnung noch heute gearbeitet wird.

Welche Aufgabe hat dieser Automat nun zu erfüllen?

Die Kolben für die 17"-Bildröhre haben bekanntlich ein ganz schönes Gewicht. Wenn in diesen Kolben noch etwa 9 1/2 Liter Flüssigkeit ist, dann ist es wirklich eine körperliche Anstrengung, damit umzugehen. Zur Zeit wird diese Arbeit in der Kolbenwäscherei von Frauen verrichtet. Dieser Automat ersetzt vollkommen die körperliche Arbeit. Er hebt die Kolben von einem Band, gießt automatisch die Flüssigkeit ab und setzt die leeren Kolben dann auf ein anderes Band.

So entstehen vor unseren Augen die Produktionsmittel von morgen. Die Produktionsmittel, die dem Menschen die Arbeit erleichtern und die Produktivität um ein Vielfaches steigern, die schon ein Stück Sozialismus sind.

Was Zahlen beweisen

In der eingehenden Aussprache mit Vertrauensleuten, die die BGL in den vergangenen Wochen organisierte, wurden von den Kollegen interessante Fragen gestellt und diskutiert.

Kollege Schünemann war der Meinung, daß unsere Feststellung, für die Verteidigung der DDR nur 2,6 Prozent des Staatshaushaltes auszugeben, sich schwer vergleichen lasse mit den Rüstungsausgaben in kapitalistischen Ländern, zum Beispiel Westdeutschland, weil den Staatshaushalten unterschiedliche Summen der Ein- und Ausgaben zugrunde liegen. Es wurde gewünscht, die Pro-Kopf-Zahlen zu kennen. Auch dies ist möglich, und in diesen Zahlen zeigt sich der grundverschiedene Charakter der beiden deutschen Staaten.

Aus Westdeutschland liegen nur verschleierte Zahlen vor, die Milliarden lassen sich nicht gern in die Karten gucken, noch weniger in ihre Geschäftsbücher. Denn jeder Blick der Werktätigen hinter die Kulissen entlarvt sie schneller als Feinde des Volkes.

Nach Schätzungen westdeutscher Experten (nach westdeutschen Zeitungen) betragen die Rüstungsausgaben des Bonner Staates für 1957 etwa 21 Milliarden WM. (Die „offiziellen“ Berechnungen der NATO, die in Wahrheit außerordentlich frisiert sind, ergeben etwa 15,3 Milliarden WM.) Bei 51,8 Millionen Einwohnern kommt pro Kopf der Bevölkerung eine Rüstungsausgabe von mindestens 300 bis 400 über WM.

Die Zahlen des Staatshaushaltes in der DDR dagegen sind für jeden

Bürger zugänglich und liegen offen vor uns.

Bei uns gibt es keine Geheimnisträgerei und Machenschaften hinter den Kulissen wie in Westdeutschland. Unser Staat gibt für die Verteilung etwa 53 DM je Kopf der Bevölkerung aus, ein Betrag, der uns durch die Bedrohung seitens der Bonner Militaristen aufgezwungen ist.

Um aber diese Zahlen richtig einzuschätzen, muß man wissen, daß unser Staat für Jugendförderung und Sport 37 DM je Kopf der Bevölkerung ausgibt, 200 DM für Gesundheitswesen, 297 DM für Sozialwesen, für Volksbildung, Wissenschaft und Kultur 168 DM usw. Zum Beispiel beträgt der Staatszuschuß für jeden Studenten in der DDR jährlich 6200 DM. In Bayern beträgt dieser Staatszuschuß ganze 12 WM, aber ein Söldner der Bundeswehr kostet 25 000 WM.

Aus diesen wenigen Beispielen zeigt sich, daß im westdeutschen Staat die Ausgaben für die Interessen der Werktätigen äußerst minimal sind. Deshalb auch ihre Verleumdung der DDR, die Wut auf unsere Errungenschaften, die nur in einem Arbeiter- und Bauern-Staat möglich sind.

Solche Zahlen zeigen den Charakter der beiden deutschen Staaten. Es wird nicht schwerfallen, daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, daß man den Militaristenstaat hassen, dagegen die DDR mit aller Kraft stärken und festigen und dies bei der Wahl am 23. Juni zum Ausdruck bringen muß.

Rolf Brandt

Unser Beitrag zur Vorbereitung der Wahl:

Bis zum 23. Juni 1957 Erfüllung des Halbjahrplanes

FÜR JUNG UND ALT

Warum ist die FDJ die sozialistische Jugendorganisation der DDR?

Die FDJ wurde am 7. März 1946, ausgehend von den antifaschistischen Jugendausschüssen, gegründet. Aus der Erkenntnis, daß die Jugend nur erfolgreich für ihre Rechte und ein besseres Leben kämpfen kann, wenn sie eine einheitliche Jugendorganisation besitzt, wurde zum erstenmal in der Geschichte der deutschen Jugendbewegung eine Massenorganisation geschaffen, die alle Schichten der Jugend in sich vereinigt.

Die FDJ arbeitete die Grundgesetze der jungen Generation aus und stellte sich die Verwirklichung zum Ziel. Sie half nach Kräften die neue antifaschistisch-demokratische Ordnung aufzubauen und die jungen Menschen vom Alldruck des Faschismus zu befreien.

Jetzt beginnt eine neue Etappe in der Geschichte der FDJ. Durch den in der DDR begonnenen Aufbau des Sozialismus entstanden neue Verhältnisse bei uns, nämlich sozialistische Verhältnisse. In Deutschland wird heute der Kampf zwischen zwei gesellschaftlichen Systemen geführt. Sozialismus in der DDR — Imperialismus und Militarismus in Westdeutschland. Wir wissen, daß am Ausgang dieses Kampfes ein 1:0 für die DDR, für den Sozialismus stehen muß und stehen wird. Nur der Sozialismus bietet uns allen, vor allem aber der Jugend eine Perspektive. Darum haben wir als Jugend eine besondere Verantwortung, deshalb muß die FDJ ihren Charakter und ihre Rolle mit der neuen Entwicklung in Übereinstimmung bringen.

Es wird notwendig sein, daß wir uns als Mitglieder der FDJ selbst erst einmal überprüfen, wie wir zum sozialistischen Jugendverband stehen, ob wir unseren Pflichten auch wirklich immer nachkommen, ob wir in unserer Facharbeit vorbildlich sind und ob wir ein kameradschaftliches, offenes Verhältnis zu unseren Arbeitskollegen haben. Wir wollen in Zukunft wieder unsere Blauhemden und Blusen oder FDJ-Abzeichen tragen und uns so auch öffentlich zu unserer Organisation bekennen. Keiner von uns darf mehr zu bequem sein, Diskussionen zu führen über die Ziele des Verbandes. Manche werden sagen, wir sind ja selbst noch nicht so sicher, oder wir trauen uns

nicht, oder wir können nicht reden. Woran liegt das aber? In den meisten Fällen liegt es daran, daß wir uns in den Gruppen wenig oder gar nicht zusammenfinden, selbst keine Auseinandersetzungen führen, einander nicht kennen, keine gemeinsamen Erlebnisse haben, die uns verbinden und anderes mehr.

Können wir das ändern?

Wenn wir den festen Willen dazu haben, ganz bestimmt. Wie haben zum Beispiel die Freunde der Gruppe Labor V. Stock damit begonnen, aus ihrer Gruppe wieder ein Kollektiv zu machen? Zuerst wurde eine Mitgliederversammlung einberufen, die sehr unbürokratisch verlief. Im Ergebnis der Aussprache der Freunde wurde festgelegt:

1. Besichtigung des Röhrenwerkes, damit sie den eigenen Betrieb kennenlernen.
2. Besichtigung des Elektronenmikroskops, um das technische Wissen zu vervollkommen.
3. Sammlung von Geld für die Bezahlung des Röhrenmaterials, aus dem eine Bildröhre und ein Satz Röhren für eine Clivia-Truhe hergestellt werden. Diese Truhe wird vom Industriezweig RFT der Moskauer Jugend zu den VI. Weltfestspielen überreicht.

Das ist ein bescheidener Anfang, aber er kann und muß dazu führen, daß die Gruppe sich mit der Zeit festigt.

Wollen wir doch in allen Gruppen diesen Anfang wieder machen. Macht

gemeinsame Fahrten, wie die Freunde der Vorfertigung. Veranstaltet Gruppenabende und Tanzabende auch für junge Kollegen, die nicht in der FDJ sind. Stellt euch gemeinsame Aufgaben in der Produktion, wie die Freunde der Bildröhre, die in freiwilliger Arbeit eine Bildröhre für die Clivia-Truhe hergestellt haben. Wendet euch vertrauensvoll an die älteren Kollegen, die bestimmt gern über ihr Leben berichten, wie zum Beispiel die Kollegen Schober oder Diesing. Sie haben reiche Lebenserfahrungen gesammelt, sie haben ein fundiertes Fachwissen und sie helfen uns von Herzen gern. Erkundigt euch, wann die Mitglieder der Gruppe Geburtstag haben und macht ihnen eine kleine Freude. Stellt euch geschlossen als Agitationsgruppen zu den Wahlen am 23. Juni zur Verfügung und nehmt an den Agitationseinsätzen der Kollegen und der Genossen der SED teil.

Im Juni organisiert die ZBGL einige Agitationsfahrten mit LKW — (Termine werden noch bekanntgegeben), meldet euch zur Teilnahme bei eurem Gruppenleiter an. Nur wenn wir fest zusammenstehen, uns ernsthaft darum bemühen, allen unseren jungen Arbeitskollegen Vorbild zu sein, werden wir der Aufgabe des sozialistischen Jugendverbandes der DDR gerecht werden können.

FDJler und junge Kollegen!

Schreibt eure Meinung an die Redaktion des WF-Senders.

Ihr älteren Kollegen und Genossen der SED.

Macht euch mit den Problemen der Jugend mehr vertraut, schaut in das Innere eurer jungen Kollegen und teilt ihnen eure Erfahrungen mit. Helft ihnen, neue Erkenntnisse zu gewinnen, die dazu dienen, die gesellschaftliche Entwicklung zu verfolgen und zu verstehen.

Freundschaft! Margot Pikarski

Bereit zur Verteidigung der Heimat

„Wir verpflichten uns, getreu den Prinzipien der Arbeiterklasse, unsere Pflicht gegenüber der Partei und unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat ehrenvoll zu erfüllen.“

Wir werden ständig an der Ausbildung teilnehmen und unsere politische und militärische Qualifikation verbessern. Alle Befehle unserer Vorgesetzten sind für uns Aufträge unserer Partei und unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, die wir verantwortungsbewußt erfüllen werden. Wir sind jederzeit bereit, an der Seite der Deutschen Volkspolizei und der Nationalen Volksarmee mit unserer ganzen Kraft unsere Heimat zu verteidigen.“

Diese Verpflichtung werden am 1. Juni die Angehörigen aller Köpenicker Kampfgruppen eingehen.

Was wollen wir damit erreichen?

Diese Verpflichtung wird der Anlaß dafür sein, daß jeder einzelne Genosse Kämpfer und Unterführer nochmals gründlich und ernsthaft sein Verhältnis zu den bewaffneten Organen der Arbeiterklasse überprüft, daß jeder Genosse die große Verantwortung spürt, die aus der Zugehörigkeit zur Kampfgruppe erwächst. Jeder Genosse wird vor der entscheidenden Frage stehen: bewußte und freiwillige Verpflichtung oder nicht. Und diese Frage wird mit jedem einzelnen Kämpfer und Unterführer in den nächsten Tagen gründlich diskutiert werden.

Dadurch wird das politische Bewußtsein und das Verantwortungsgefühl aller Genossen gestärkt und so die innere Festigkeit der Einheiten erhöht.

Halten wir uns die Beispiele aufrechter Klassengenossen vor Augen, die in den Händen der faschistischen Henker niemals ihre Klasse, ihre Partei verraten haben, die lieber den Tod gewählt haben, als Schande und Unehrenhaftigkeit.

Solch eine Wahl steht heute nicht vor uns, die faschistischen Banditen haben in unserer Republik nichts mehr zu sagen, die Arbeiterklasse bestimmt selbst die Geschicke des Landes, baut ihren eigenen Staat im Bündnis mit allen anderen Werktätigen.

Aber gerade dies ist es, was wir zu verteidigen haben, zu verteidigen

haben auch unter Einsatz unseres Lebens.

Diese Verpflichtung wird ein Bekenntnis sein zur Arbeiterklasse, zu ihrer Staatsmacht und zu ihrer Partei. Alles, unsere ganze Person werden wir einsetzen für die Sache der Arbeiterklasse, für die Sache des Sozialismus.

Dies werden wir dem Klassengegenner mit unserer Veranstaltung am 1. Juni deutlich sagen.

Die Kampfgruppen Köpenicks werden damit zugleich ihre Stärke und ihre Verbundenheit zu den Werktätigen der ganzen Republik demonstrieren.

Wir rufen alle Kollegen unseres Betriebes auf:

Säumt die Straßen, bildet Spalier, wenn die Kampfgruppen am 1. Juni zum Marktplatz demonstrieren! Nehmt selbst teil an der Kundgebung auf dem Marktplatz, wo die Verpflichtung vorgenommen wird und wo an jede Hundertschaft die Fahne der Hundertschaft und das Fahnenstatut übergeben wird!

Wir rufen alle Angehörigen der Kampfgruppe:

Setzt euch auseinander mit dem Inhalt der Verpflichtung. Entscheidet euch für eure Klasse, für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat, für die Partei der Arbeiter!

Macht den 1. Juni zu einem Höhepunkt der Kampfgruppenarbeit, macht diesen Tag gleichzeitig zum bewußten Bekenntnis für die Kandidaten der Nationalen Front zu den Kommunalwahlen am 23. Juni!

Kampfbereit! Dieter Schulze

„Mäcki“ und die Planerfüllung

Heute wollen wir euch unsere Kollegen „Mäcki“ Gluchowski und Schuster vorstellen. Man könnte sie auch als siamesische Zwillinge bezeichnen. Warum wir sie vorstellen? Nun,



Lange dauerte es, doch dann war ein Meisterstück vollbracht. Unserem Fotografen gelang es, die Kollegen Gluchowski und Schuster einmal beim Arbeiten zu erwischen

sie sind hervorragend an der Nichterfüllung unseres Produktionsplanes beteiligt. Würden wir auch die schlechtesten Planerfüllungen prämiieren, so wären „Mäcki“ und Schuster jeden Monat dabei.

Würden wir sie nach ihrer Normerfüllung fragen, könnten sie uns kaum eine Auskunft geben. Wo aber das beste Bier und der beste Wodka

ausgeschenkt werden, würden wir von ihnen mit Sicherheit erfahren können. Auch welcher Film etwas taugt bzw. nichts taugt und wo er gespielt wird, können sie uns sagen,

geht „Mäcki“ Wasser trinken oder zur Toilette, so können wir gewiß sein, daß auch sein Schatten Durst hat oder ihm die Blase drückt. Darin drückt sich ihre Unzertrennlichkeit aus. Ihre Devise lautet: Wir sind noch jung und können im Leben noch viel arbeiten.

Uns ist es in monatelangen Diskussionen und persönlichen Aussprachen nicht gelungen, eine bessere Arbeitsmoral in ihnen zu wecken. Bei unserer letzten Diskussion am Sonnabend haben beide ihre Kündigung eingereicht, mit der Begründung, daß Meinungsverschiedenheiten das weitere „Zusammenarbeiten“ nur unnötig erschweren. Wir sind der Meinung, daß mit ihrer Kündigung das Problem nicht gelöst ist.

Liebe Kollegen, vielleicht habt auch ihr bei euch solche „Mäckis“ und Schusters. Vielleicht ist es euch gelungen, diese Kollegen zu erziehen. Schreibt doch bitte einmal darüber und teilt uns eure Erfahrungen mit, denn es muß doch unser Ziel sein, in der ganzen Volkswirtschaft solche „Mäckis“ zu wertvollen Mitbürgern zu erziehen.

Bodo Götsch, Glasbearbeitung

Ein Besuch in unserer Paten-LPG

Mit einem ziemlich schlechten Gewissen, aber auch dem guten Willen, in der Zukunft unsere Paten-LPG wieder besser und gründlicher zu unterstützen, machten sich in der vergangenen Woche einige Genossen auf den Weg nach Friedrichsaue. Wir wurden auch entsprechend empfangen. „Laßt ihr euch auch wieder einmal sehen!“, war noch mit die harmloseste Begrüßung.

Deshalb freuen wir uns besonders, daß wir von diesem Besuch recht gute Nachrichten mitbringen können. Die LPG „Philipp Müller“ in Friedrichsaue hat im letzten Jahr eine sehr gute Entwicklung durchgemacht. Sie ist die beste LPG im ganzen Kreis. Eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen den Genossenschaftsbauern und der MTS hat mit zu diesem Erfolg beigetragen. Diese guten Ergebnisse der Arbeit der LPG wirken sich auch auf das Verhältnis zwischen der LPG und den Einzelbauern aus. Der Genosse LPG-Vorsitzende sagte uns, daß jetzt nicht mehr einzelne Genossenschaftsbauern auf die Unterstützung der Einzelbauern angewiesen sind, sondern daß die LPG die Einzelbauern mit Saatgut oder anderen Unterstützungen hilft,

In der Vorbereitung der Gemeinde- und Kreistagswahlen kommt dieses neue Verhältnis auch schon zum Ausdruck. Die 26 Genossen der LPG haben zusammen mit den vier Genossen der Ortsparteiorganisation allen Genossenschaftsbauern und Einzelbauern schon eine sehr gute Vorbereitungsarbeit zur Wahl geleistet. So wurde in zwei Versammlungen, getrennt nach den Ortsteilen, von den Volksvertretern Rechenschaft über ihre geleistete Arbeit abgelegt. Dabei sprach man nicht nur über das, was man schon geschafft hatte in den vergangenen Jahren, sondern auch über das, was man sich für die Zukunft vornimmt. Dabei ging es auch um ein Kulturhaus für Friedrichsaue. Alle Bauern wollen daran mitarbeiten, wollen Baumaterial zur Verfügung stellen und kräftig Hand anlegen. Auch die Hilfe des Patenbetriebes wird wahrscheinlich nicht abgelehnt werden, und wir sollten uns schon heute Gedanken darüber machen, wie unsere Hilfe konkrete Formen annehmen kann.

Weiterhin wurde schon eine Jungwählerversammlung und die Vorstellung der Kandidaten vorbereitet. Auch wir können dabei helfen und haben die Verpflichtung übernom-

men, am 25. und 26. Mai mit etwa 30 Kollegen nach Friedrichsaue zu fahren, um dort am Sonnabend an einer Kulturveranstaltung teilzunehmen und am Sonntagvormittag mit der Bevölkerung Gespräche zu führen.

Der Sekretär der Parteiorganisation der LPG, der Genosse Hanke, erzählte uns weiter, daß sich die Genossen vorgenommen haben, bis zum 23. Juni 1957 drei junge Genossenschaftsbauern für den Eintritt in unsere Volksarmee zu gewinnen.

Das Leben in Friedrichsaue ist also besser geworden und das ist ein Gewinn für die gesamte Bevölkerung der DDR. Zufrieden aber gibt sich unsere Paten-LPG nicht. Das ist auch gut, denn wenn man sich immer höhere Ziele steckt, dann wird auch der Erfolg ein immer größerer. Wir müssen uns jetzt auch ein Ziel stellen, und zwar das, daß wir unserer Paten-LPG wieder etwas mehr Unterstützung zuteil werden lassen. Wenn die LPG „Philipp Müller“ im August dieses Jahres ihr fünfjähriges Bestehen feiert, möchten wir uns doch nicht mit den obenangeführten Worten begrüßen lassen.

Helga Buley

Noch einmal KG-Lehrgang

(Fortsetzung von Seite 1)

Das Lehrgangziel war, die Genossen Lehrgangsteilnehmer mit den Erfordernissen des Straßen- und Häuserkampfes vertraut zu machen und sie zu befähigen, die innere Festigkeit der Hundertschaft zu erhöhen, sie zu dem Unterführer zu entwickeln, der in der Lage ist, jeden Kämpfer gut und richtig anzuleiten und auszubilden.

Heute können wir mit Recht sagen: Dieses gesteckte Ziel haben wir erreicht.

Wie war es möglich?

1. Die Lehrgangsteilnehmer, bestehend aus dem Hundertschaftsstab der KG-WF, leistete eine sehr gute kollektive Arbeit in der Vorbereitung und in der Durchführung des Lehrgangs.

2. Alle Lehrgangsteilnehmer, auch die Genossen der anderen Werke, gaben ihr Bestes, damit dieses Ziel erreicht wurde. Man kann sagen, daß der 13stündige tägliche Dienst, besonders für die älteren Genossen, geistig und körperlich eine große Anstrengung war. Trotz alledem steigerten sie ihre Leistungen bis zum Höhepunkt des Lehrgangs, der zweifellos mit der Abschlußübung der

Lehrgangsteilnehmer am 10. Mai 1957 erreicht war.

Obwohl die Genossen nach diesem harten Dienst nur zweieinhalb Stunden Freizeit hatten, sorgten sie für Frohsinn und Heiterkeit. Durch das bessere gegenseitige Kennenlernen entstand ein gutes Kollektiv. Dazu trug vor allem der Genosse Mathias bei, der sein Akkordeon mitbrachte und damit für die nötige Aufmunterung sorgte. Besonders kam das am 8. Mai zum Ausdruck. Die Lehrgangsteilnehmer kürzte an diesem Feiertag den Dienst um eine Stunde und schob den Zeitpunkt der Nachtruhe um zwei Stunden hinaus. Es war ein schöner Abend, an dem mancher Genosse gesprächiger wurde und wir uns in vielen Fragen näher kamen. Wir lernten uns besser verstehen.

Die beiden Artikel in der letzten Ausgabe des „WF-Sender“ und unser heutiger Artikel sollen zeigen, daß die aufgewandte Mühe allen Genossen des Lehrgangs gute Erfolge gebracht hat.

Damit wurde der Beweis erbracht, daß wir bei ernster Ausbildungsarbeit und fröhlichem Beisammensein ein gutes Kollektiv von Genossen wurden.

Günter Grundmann

Auch bei WF:

Kohle- und Energieprogramm

Mit volstem Recht hat unsere Regierung das Kohle- und Energieprogramm zum Schwerpunkt Nr. 1 erklärt. Ohne Elektroenergie wäre unsere Wirtschaft nicht mehr denkbar. Es würden keine Maschinen in den Fabriken laufen, keine Verkehrsmittel fahren, keine Lampen brennen und vieles andere.

Energie ist das Blut der Wirtschaft. So notwendig wie das Blut für einen lebenden Organismus, ist also die Energie für unsere Wirtschaft. Ich glaube, der Zusammenhang mit der Kohle ist auch jedem klar. Fast alle unsere Kraftwerke sind Wärmekraftwerke und erzeugen ihren Strom durch die Umwandlung von Dampf. Der Dampf wiederum wird durch die Verbrennung von Kohle erzeugt. Um welche Mengen Kohle es sich handelt, wird ersichtlich, wenn man bedenkt, daß zur Erzeugung von 1 kWh Strom etwa 1 kg Kohle benötigt wird.

Außerdem wird Kohle jedoch noch für viele andere Zwecke als wichtigster Rohstoff benötigt. Es seien nur einige genannt: Gaserzeugung, Arzneimittelindustrie, Gummierzeugung und Herstellung flüssiger Treibstoffe. Ein nicht unwesentlicher Faktor ist auch noch der Verbrauch von Kohle zur Raumbeheizung für unsere Haushalte und Industrie.

Aus alledem ist ersichtlich, daß zur Einsparung und somit auch zur Unterstützung unserer Kohlenkumpel auch wir Kollegen des WF wesentlich beitragen können. Mit der Frage des

Kollege und jede einzelne Kollegin selbst auseinandersetzen.

Einige Punkte wollen wir noch als der Überlegung wert anführen: WF verbraucht im Monat etwa 800 000 kWh Strom, 200 000 m³ Leuchtgas und in der Heizperiode etwa 1000 t = 20 000 Zentner Briketts. Lohnt sich das nicht das Einsparen auch der kleinsten Glühlampe? Bei der Vielzahl unserer Abteilungen würde allein durch das sparsame Benutzen der Beleuchtung an allen Stellen durch alle Kollegen ein schönes Sümmchen kWh zusammenkommen.

Doch weiter: Hat nicht schon manch einer hier bei uns über zu kalte Räume geklagt, ohne daß in jedem Falle die Klage berechtigt war? Oftmals ist es uns nicht möglich, gerade bei der Heizung zu helfen. Häufig genügt das Überziehen einer Jacke usw. oder — was auch vorgekommen ist — das Schließen der Türen und Fenster. Ich denke, mit beiderseitigem guten Willen läßt sich auch hierbei vieles erreichen.

Auch die heikle Spitzenzeit spielt in diesem Rahmen eine große Rolle. Doch darüber unterhalten wir uns etwas später einmal. Bis dahin macht ihr euch doch bitte einmal Gedanken, wo und wie bei uns Kohle und Energie gespart werden kann und wie wir Kollegen des WF das Kohle- und Energieprogramm unserer Regierung unterstützen können. Eure Vorschläge teilt mir bitte mit, ihr bekommt in jedem Falle Nachricht darüber. Hochow, Energiebeauftragter

FÜR ALLE ELTERN

Gedanken zum 1. Juni — dem Internationalen Tag des Kindes

Es ist kaum ein Kindesalter her, daß wir die Macht des Faschismus hinter uns gelassen haben, daß in Hiroshima die erste Wasserstoffbombe explodierte und menschliches Leben vernichtete.

Heute sind schon wieder die gleichen Kräfte am Werk, um über die Menschheit ein noch schlimmeres Grauen zu bringen.

Was hat das nun mit dem 1. Juni, dem Internationalen Tag des Kindes zu tun? Ich bin der Meinung, daß gerade dieser Tag alle unsere Menschen, besonders aber die Eltern, zum Nachdenken anregen sollte.

Liebe Eltern, wollt ihr, daß eure Kinder einem Attentat zum Opfer fallen? Unsere Kinder sind unsere Zukunft. Für sie tun wir, tut unser Staat alles, damit sie in einem glücklichen Leben aufwachsen, befreit von jeder Gefahr des Todes. Schaut sie euch an, wie munter und frisch sie in die Ferienlager fahren. Wie können sie uns begeistern, wenn sie uns ihre Spiele zeigen.

Unser Staat, das heißt wir selbst, haben in den vergangenen Jahren

durch unsere Arbeit so viel Möglichkeiten für unsere Kinder geschaffen. Sie werden im Geiste des wahren Humanismus erzogen, um einmal die heutigen Erbauer des Sozialismus abzulösen und das Werk fortzusetzen.

Ganz anders sieht es im westlichen Teil unseres Vaterlandes aus. Dort versucht man die Kinder schon im jüngsten Alter zu beeinflussen, damit sie einmal gegen ihre eigenen Schwestern und Brüder die Waffe erheben. Für die humanistische Erziehung der Kinder hat dort der Staat, die Regierung nichts übrig. Wissen ist das Privileg derer, die das Geld besitzen. Stellen wir nur ein Beispiel gegenüber: Nur ganze 179 Ferienplätze für Westberliner Kinder stehen in Schleswig-Holstein zur Verfügung. Von unserem Betrieb allein sind jedoch 200 Ferienplätze in Neuhaus an der Ost-

see und 200 Ferienplätze in Kalinin für die Kinder unseres Betriebes vorhanden, insgesamt also 400 Ferienplätze.

Diese Zahlen allein beweisen schon, wie es mit der Sorge um die Kinder im Adenauer-Staat aussieht. Kinder können aber nur im Frieden gedeihen. Ein weiterer Beweis mehr dafür, wieviel Interesse der Bonner Bundesstaat an einer echten Friedenspolitik hat.

Ich möchte nochmals alle Eltern aufrufen: Denkt am Internationalen Tag des Kindes einmal nach; wie habt ihr eure Kindheit verlebt und wie schön haben es eure eigenen Kinder. Zieht eine Schlussfolgerung daraus und gebt am 23. Juni eure Stimme den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.

Hellmann, Kulturhaus

Endlich war es einmal soweit!

Am Sonnabend, dem 11. Mai, trafen sich Kollegen der Versuchswerkstatt zu einer Fahrt ins Grüne.

Kurz nach Feierabend, 11.30 Uhr, fuhren wir mit fünf Bussen der BVG nach dem herrlich gelegenen Bad Saarow-Pieskow. Die Hinfahrt verlief reibungslos, und wir kamen gegen 14.00 Uhr mit knurrendem Magen in Bad Saarow an. Nach einer längeren Wartezeit bekamen wir unser Mittagessen, da leider für 150 Kollegen nur drei Kellnerinnen zur Verfügung standen.

Nach dem Mittagessen wanderte ein Teil durch die Gegend von Bad Saarow und die Tanzlustigen schwenkten das Tanzbein. Das Wetter war für unsere Fahrt einfach herrlich. Nach dem Abendessen, das im allgemeinen nicht geschmeckt hatte, da es lieblos zubereitet war, wurde wieder getanzt. Die Stunden bis zur Abfahrt um 22.00 Uhr vergingen viel zu schnell. Zu bemerken wäre noch, daß man einer Tasse Kaffee wegen das ganze Haus erst in Bewegung setzen mußte.

Trotzdem war aber die Fahrt nicht die schlechteste, und wir hoffen, daß diese Fahrt ins Grüne nicht die letzte war.

Günter Lämmchen, Versuchswerkstatt

Die Redaktion meint dazu...

Wir können uns vorstellen, daß alle Kollegen der Versuchswerkstatt mit freudigen Gefühlen ihre Fahrt angetreten haben, denn 20,- DM, die für jeden Kollegen laut BKV zur Verfügung stehen, versprechen allerlei. Wir können auch verstehen, daß alle Kollegen erwarten, daß diese 20,- DM aus dem Direktorfonds so verwandt werden, daß man nicht mit einem lachenden und einem weinenden Auge an diese Fahrt zurückdenken muß.

Darum raten wir allen AGL-Kulturfunktionären, bei noch stattfindenden Fahrten die Vorbereitung auch auf das Essen auszuweiten, damit ein lukullischer Mißerfolg nicht noch einmal dazu beiträgt, die Erinnerung an einen sonst schönen Tag zu trüben.

Der Freibankwurstverkauf...

... machte uns sehr viele Sorgen. Viele Stunden Arbeitszeit gingen durch das Anstehen der einzelnen Kolleginnen und Kollegen verloren. Wir sind der Auffassung, daß wir uns solche Arbeitszeitvergeudung gerade jetzt, nachdem wir die 45-Stunden-Woche eingeführt haben, einfach nicht leisten können.

Durch das lange Anstehen waren auch die Kollegen sehr verärgert und der Frauenausschuß schlug deshalb eine neue Regelung für den Verkauf von Freibankwurst vor:

Lfd. Nr.	Name	Kst.	Leberw.	Sülzw.	Fleischw.	Jagdsw.	Kraftfl.	Summe
1	Meier	100	1/2	—	1	1/2	—	5,20 DM
2	Schulze	100	—	1/2	—	1	1/2	5,20 DM

Wir sind der Meinung, daß diese Regelung auch im Interesse aller Kolleginnen und Kollegen liegt.

Budach, Kadow, Frauenausschuß

Olle Kamellen?

Die Märtyrerin

„Die arme Frau Pischke hat wirklich wegen ihres Glaubens viel zu leiden“, meint der Schuhhändler Müller eines Abends zu seiner Frau.

„Wegen ihres Glaubens? Wie kommst du denn darauf?“ fragt Frau Müller verwundert.

„Na, sie glaubt, sie hätte Schuhgröße 38, aber sie braucht mindestens Nr. 40.“

Bauer Jakob geht zum Arzt. Der Arzt untersucht ihn gründlich und meint dann: „Ja, mein Lieber, ich kann mir noch kein richtiges Bild machen, wo Ihre Beschwerden eigentlich herkommen, aber sicher ist der Alkohol daran schuld.“ Lächelt Jakob verständnisvoll: „Ich verstehe, Herr Doktor, ist ja nicht schlimm, ich komme später noch mal wieder, wenn Sie nüchtern sind.“

Im Münchner Hofbräuhaus. Viel Volk und große Maßkrüge mit bayrischem Bier. Ein nettes Dirndl geht durch die Tischreihen und verkauft Rettich, der durch kleine Maschinen in Spiralen geschnitten ist, eine Spezialität Münchens. Sie ruft immer laut: „Kauft's mit a Radi o!“ Das heißt auf gut Deutsch: Kauft mir einen Rettich ab.

Ein Amerikaner hört das und sagt: „Alloh, zwei Radio for mi!“ Dann hat er sich die auseinandergezogenen Rettiche über beide Ohren gehängt. Plötzlich ruft er: „Ich hör nix, is kaputt!“ Ein Bayer, der mit am Tisch saß, entgegnet darauf: „Lack'l damischer, fressen muß's, da kannst was hören.“



Das interessiert nicht nur die Jugend

Aus unserem Hafentagebuch

In einen Hafen laufen bekanntlich Dampfer ein. Habt ihr schon mal einen Dampfer laufen sehen? Ich auch nicht! Aber man sagt nun einmal so. Folgedessen wollen auch wir mit unseren sechs „Dampfern“ am 30. Mai „einlaufen“.

Anker: Wenn Schiffe im Hafen festliegen sollen, so sagt man, sie gehen vor Anker. Hoffentlich ahmen unsere Freunde das „vor Anker gehen“ nicht nach!

An Bord: Wenn ein Matrose sein Schiff betritt meint man, er geht an Bord. Unsere Bitte, seid alle, die ihr an der Fahrt teilnehmt, pünktlich 5.30 Uhr am Alexanderplatz.

Bummelschritt: Wenn ein Matrose im Bummelschritt durch den Hafen walzt, dann heißt das auf gut deutsch, er geht spazieren, wobei seine Hände tief in den Taschen verschwunden sind. Auch wir wollen im Bummelschritt durch Warnemünde gehen. Doch wenn unsere Hände in die Taschen greifen, dann wahrscheinlich nur, um noch nachzuschauen, ob genügend Geld für ein Andenken, für ein Eis oder etwas Trinkbares vorhanden ist.

Mole — Mollé? Zu einem richtigen Hafen gehört eine Mole. Das ist beinahe so wie bei

uns in Berlin. Denn zum richtigen Berliner gehört eine Mole. Aber in Warnemünde wollen wir beides kennenlernen — eine Mole und vielleicht auch eine zünftige Rostocker Mole.

So, liebe Freunde, könnte man auf dumme Art das Hafentagebuch erweitern und ergänzen, aber ich denke das genügt für heute. Ich wollte euch nur zeigen, daß wir nicht nach Warnemünde fahren, um nur in großem Ernst unsere Heimat kennenzu-

lernen, sondern daß auch alle Fahrtteilnehmer den nötigen Schwung und Humor mitbringen.

Zum Schwung gehört bekanntlich Musik und wer ein Akkordeon oder eine Klampfe besitzt, sollte sie mitbringen, damit jeder Dampfer eine flotte „Dampferkapelle“ an Bord hat. Hummel, Hummel, Ahoi und am 30. Mai pünktlich 5.30 Uhr am Alex. Euer Orje

Eine Gemeinschaft in Freud und Leid

In dem Beschluß des Zentralrats der Freien Deutschen Jugend, die FDJ, die sozialistische Jugend der DDR, wird gesagt, daß unser Verband es als Aufgabe ansieht, die Mitglieder zu einer festen Gemeinschaft zu erziehen.

Eine Gemeinschaft zeigt sich aber nicht nur in Versammlungen, Demonstrationen oder Schulungen. Zu einer festen Gemeinschaft gehört, daß die Freunde auch untereinander auf kleine Dinge des täglichen Lebens achten und sich helfen kleine Sorgen eventuell gemeinsam zu beseitigen. Wie gesagt, auf die kleinen Dinge sollten wir mehr als bisher achten. Hier ein Beispiel:

Vor kurzem hatte ein Jugendfreund der Grundeinheit Labors und Werkstätten Geburtstag. Am Vor-

mittag erschien die FDJ-Sekretärin unserer Betriebsorganisation, Margot Pikarski, beglückwünschte den Jugendfreund, überbrachte ihm einen Blumenstrauß und als kleines Geschenk ein Abzeichen der VI. Weltfestspiele. Um wieviel mehr hätte diese Gratulation erfreut, wenn nicht nur die Sekretärin der Betriebsorganisation gratuliert hätte, sondern die Gruppe oder ein Vertreter der Leitung der Grundeinheit.

Auch solche Dinge gehören zum Leben in unserer FDJ. Sie sollten zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Wer von euch, liebe Freunde, weiß ähnliches zu berichten?

Gerald Bartrow, Grundeinheit Labors und Werkstätten

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 24. bis 27. Mai läuft der Film

„Sein großer Bluff“

und vom 28. bis 30. Mai

„Der Mann im Frack“

Wie Großgrundbesitzer, Militärs und die Herren Staatsbeamten einträchtig auf Kosten des Landes ihr Leben genießen und sogar bereit sind, einen kleinen Artisten zum Ministerpräsidenten zu machen, wenn dabei nur ihr Geld und ihr sorgloses Faulenzerdasein gesichert bleiben, das wird mit viel Spannung und Witz erzählt.

Kindervorstellung

Am 30. Mai läuft der Kinderfilm

„Zauberfisch“

Familienvorstellung

Am 26. Mai zeigen wir den Film

„Einmal ist keimmal“

Vorträge

Am Dienstag, dem 28. Mai, im Vortragssaal, um 16.00 Uhr:

„Wie und wo kann der Berliner seinen Urlaub erleben“

Es laufen die Filme:

Ferien mit Dir
Drei Kameraden auf Urlaub
Berge, Bretter, Winterwetter
Den Rennsteig entlang.

Hierzu laden wir unsere Kolleginnen und Kollegen sowie die Bewohner von Oberschöneweide recht herzlich ein.

Am Mittwoch, dem 29. Mai, im großen Lesesaal, um 16.00 Uhr:

„Allgemeine philatelistische Fragen“

Alle Freunde der Philatelie sind herzlich eingeladen.

Prinz, Klubleitung

Zum Kopfzerbrechen

Wie ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen, sicher schon aus unserem WF-Sender und der Tagespresse erfahren habt, feiert der Feriendienst der Gewerkschaften in der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. Juni seinen zehnjährigen Geburtstag.

Das haben wir zum Anlaß genommen, um euch heute ein Wissenstoto zu servieren. Zerbrecht euch die Köpfe und beantwortet, wenn es möglich ist, alle Fragen richtig. Wer die Presse aufmerksam verfolgt, ist ganz bestimmt in der Lage, überall das richtige zu tippen.

Als Lohn für die richtige Lösung unseres Totos sind folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis 50,- DM
 2. Preis 30,- DM
 3. Preis 20,- DM
 4. Preis 10,- DM
- außerdem drei Buchpreise.

Der letzte Einsendetermin ist der 31. Mai 1957. Schickt bitte die Lösungen an die Gewerkschaftsleitung.

Wissenstoto

1. Wieviel Eigenheime hatte der FDGB im Jahre 1947?
a) 4
b) 10
c) 14
 2. In wieviel FDGB-Eigenheimen können heute in der DDR die Werktätigen ihren Erholungsurlaub verbringen?
a) 289
b) 313
c) 450
 3. Wieviel Ferienreisen hatte der FDGB im Jahre 1947 zur Verfügung?
a) 17 500
b) 21 000
c) 10 000
 4. Wieviel Erholungsreisen wurden durch die Gewerkschaften im Jahre 1956 zur Verfügung gestellt?
a) 750 000
b) 1 300 000
c) 1 090 000
 5. Wieviel zahlte ein Gewerkschaftsmitglied im Jahre 1951 für einen 13tägigen Erholungsurlaub je nach Lage des Ortes und wieviel zahlt es heute?
A a) 115,- bis 130,- DM
b) 70,- bis 84,- DM
c) 90,- bis 95,- DM
B a) 30,- DM
b) 45,- DM
c) 75,- DM
 6. Wieviel DM kostete der Bau des Ferienheimes „Walter Ulbricht“ und wann wurde es erbaut?
A a) 2
b) 17
c) 98
B a) 165,- WM
b) 98,- WM
c) 30,- WM
 7. Wo liegt das FDGB-Ferienheim „Aktivist“?
a) in Thüringen
b) in Oberwiesenthal
c) im Harz
 8. Wieviel DM stellte der FDGB im Jahre 1955 zum Ausbau von Ferienheimen bereit?
a) 2,8 Millionen DM
b) 1,7 Millionen DM
c) 3,5 Millionen DM
 9. Wieviel Prozent Fahrpreisermäßigung erhält jedes Gewerkschaftsmitglied einmal im Jahr für eine Urlaubsreise?
a) 33 1/3 Prozent
b) 25 Prozent
c) 30 Prozent
 10. Wieviel Ferienheime hat die IG-Metall in Westdeutschland und was kostet ein 14tägiger Aufenthalt?
A a) 2
b) 17
c) 98
B a) 165,- WM
b) 98,- WM
c) 30,- WM
- Nun kann es also an das Raten gehen, denn von den jeweils drei angeführten Lösungen ist immer eine richtig. Wenn ihr die Auflösung einsendet, muß alles Falsche durchgestrichen sein.
- Wir wünschen dabei recht viel Erfolg.
Hesse, BGL-Feriendienst

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

	2	3	4	5	
		6	7		
8		9		10	
		11			
12	13		14	15	16
17		18	19	20	
		21	22		
23	24			25	
		26			
27			28		

- Waagrecht: 1. Ausstellung, 4. großer Raum, 6. sportliche Betätigung, 8. europäische Hauptstadt, 9. einsam, 11. Mittagstisch der Studenten, 12. Vereinigung, 14. Angehöriger einer Sowjetrepublik (Mehrzahl), 17. Blütenform, 20. orientalisches Vorname, 21. Präsident der USA von 1797-1801, 23. chemisches Element, 25. Pöbel, 26. Frauenarzt (1853 bis 1925), 27. Gleichklang, 28. weiblicher Vorname.
- Senkrecht: 1. Ufer, 2. männliches Schaf, 3. chemisches Element, 4. Kartenwerk, 5. Gestalt der Nibelungensage, 7. weiblicher Vorname, 10. Berg bei Innsbruck, 13. griechischer Buchstabe, 15. Holland, Seefahrer (1602-1659), 16. Ruhmesglanz, 18. Zeitangabe, 19. Stadt in Holland, 22. weiblicher Vorname, 24. Ettal, 24. Tisch, 25. etel, 26. Raabe, 27. Abkürzung für eine illustrierte Zeitschrift. Ebene, 28. Dinar, 29. Nieme.
- Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 18
Waagrecht: 1. Schur, 4. Fogen, 7. Alibi, sportler, 4. Bildrohren, 5. Grand, 6. Netto, 8. Grund, 10. Liart, 11. Stand, 12. Sirup, 14. Radio, 16. Ton, 17. Rom, 18. Altar, 21. Tuet, 20. Esse, 22. Trave, 23. Leere.

GRÜNDUNGSKOMMUNIQUE

der Kreisorganisation des Deutschen Turn- und Sportbundes

In dem Bestreben, alle Turner und Sportler in der DDR beim weiteren Aufbau des Sozialismus in einer einheitlichen Organisation zu vereinen, konstituierte sich am 27./28. April 1957 in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, der Deutsche Turn- und Sportbund.

Die Köpenicker Sportler begrüßten in vielen Versammlungen und Diskussionen die Vorschläge des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport zur weiteren Entwicklung einer sozialistischen Körperkultur. In dem größten Industriezentrum Berlins, in Köpenick, muß eine der stärksten Kreisorganisationen des Deutschen Turn- und Sportbundes entstehen. Die auf der heutigen Gründungskonferenz der Kreisorganisation des DTSB anwesenden

Delegierten verpflichteten sich, alle ihre Kraft für die Weiterentwicklung der sozialistischen Körperkultur im Stadtbezirk Köpenick einzusetzen.

Insbesondere müssen wir das Augenmerk auf die Entwicklung des Jugend- und Kindersports lenken, da ein gesunder Kindersport notwendig ist, um einen guten Nachwuchs zu entwickeln. In fester Verbundenheit mit allen Werktätigen werden auch die Sportler Köpenicks den Todefeinden unserer demokratischen Ordnung unseres Arbeiter- und Bauernstaates, den Imperialisten und Militaristen, getreu der Losung unseres Sportabzeichens „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“ den Kampf ansagen.

Wir Sportler des Deutschen Turn- und Sportbundes fühlen uns eins mit

den Völkern der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratien. Wir pflegen die freundschaftlichen Beziehungen zu allen friedliebenden Sportlern der Welt, denn nur im Frieden kann sich unser Sport weiter entwickeln.

Wir rufen alle Köpenicker Sportler auf, am 23. Juni 1957 die Kandidaten der Nationalen Front zu wählen. Sie sind die Vertreter einer friedlichen Entwicklung in der DDR und führen mit uns gemeinsam den Kampf um eine friedliche Wiedervereinigung ganz Deutschlands auf demokratischer Grundlage.

Berlin-Köpenick, den 18. Mai 1957

Kreisorganisation des Deutschen Turn- und Sportbundes

Sport der Woche

Am Rande berichtet

Unsere **Betriebsmeisterschaft im Feldfußball** hat begonnen. Maschinen- und Ofenbau gegen die Senderöhre war das erste Spiel und gleich ein Paukenschlag im Kampf um die begehrten Punkte. Einen Bericht darüber das nächste Mal, denn hier sollen nur noch einige Ergänzungen, die in Verbindung mit den Vorbereitungen zur Meisterschaft stehen, nachgetragen werden.

Eine große Überraschung bereitete uns die Männer des Betriebschutzes und der Feuerwehr. Dank der Initiative des Kollegen Piecha wurde hier eine Fußballmannschaft aufgestellt, die den Kampf um die Meisterschaft mit aufnimmt.

Weiterhin gibt es Neues vom Werkzeugbau zu berichten. Auch eine Überraschung, aber keine gute, denn dieser hat es nicht fertig bekommen, eine eigene Mannschaft aufzustellen. Zugegeben, der Werkzeugbau besitzt einen großen Teil aktiver Fußballspieler. Dennoch müßte es aber möglich sein, mit Hilfe der älteren Kollegen und den noch nichtaktiven jüngeren Kollegen eine Vertretung aufzustellen. Vielleicht überlegt sich der Werkzeugbau es doch noch einmal. Der Kollege Mengel kann allein auch nichts erreichen. Wo bleibt das Interesse der anderen Kollegen dabei?

Verantwortlich für die gesamte Meisterschaft ist die Fußballspielkommission unseres Werkes. Hierzu gehören die Kollegen Bamberski, Teilefertigung, Erich Schulz, Normenbüro, Schiller, Maschinen- und Ofenbau, Krausneck, Senderöhrenaufbau, und Lämmchen, Geräteversuchswerkstatt.

Einmal gewonnen und einmal verloren...

... unsere **Handballfrauen** in der letzten Woche. Im Pokalspiel schlugen sie am Mittwoch die Frauen von Biesdorf, die in der Stadtliga spielen, also eine Klasse höher als unsere Mädels, mit 3:1 Toren.

Es war ein schönes Spiel, das unsere Mädels lieferten. Einmal mehr überragten Ingrid Pawlowski, Edith Zwick und Mohrchen. Aber auch die anderen gaben ihr Bestes. Für die Zukunft muß aber noch einiges beachtet werden. Das Spiel darf nicht zu eng gestaltet werden. Außerdem

muß das Fangen, dazu gehört auch das Ballentgegenlaufen, und das genaue Abgeben verstärkt geübt werden.

Im Punktspiel gegen Lok Lichtenberg stand eine ganz andere Mannschaft auf dem Platz. Ja, es war wie Tag und Nacht, wenn man beide Spiele vergleicht. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß unseren Frauen an diesem Tag der nötige Elan fehlte. So müde wie das Spiel wirkte, fühlten sie sich auch selbst. Dazu kamen noch ein Großteil Pfosten- und Lattenschüsse. Das Prädikat „gut“ kann man nur Mohrchen erteilen, die im Tor wieder einige prächtige Paraden zeigte. Das Spiel ging mit 2:1 verloren und damit auch der erste Tabellenplatz in der Stadtliga.

Daß Turbine Bewag eine schwere Hürde für unsere **Fußballer** sein würde, war schon vorher bekannt und man rechnete schon von beiden Seiten mit einem dementsprechenden Kampf auf Biegen und Brechen. Bedeutung erhielt dieser Kampf noch durch die Tatsache, daß der Sieger den Anschluß zur Spitze erreicht. Was man aber zumindest von unserer Seite nicht eingepflanzt hatte, war das Fehlen unseres Halbrechten Dieter Bertog und Verteidigers Schulz. Der Erstgenannte war durch einen Motorradunfall (nicht schlimmer Art, es geht ihm schon gut) und der Letztgenannte durch eine Spielsperre (grobes Foul im Spiel gegen Motor Treptow) verhindert. Trotzdem schlugen sich unsere Männer so, wie wir es erwarteten. Die 2:1-Niederlage bedeutet zwar ein Zurückfallen ins Mittelfeld, ist aber noch lange kein Grund zum Traurigen. Unsere zweite Mannschaft verlor mit 6:1.

Auch unsere **Kegler** kehrten mit Niederlagen am letzten Wochenende heim. Durch den Ausfall des Maschinen- und Ofenbaus waren alle drei Mannschaften stark geschwächt. Die Frauen verloren mit 21 Holz gegen den Meister der Stadtliga und Aufsteiger zur DDR-Liga. Eine ganz hervorragende Leistung kann man sagen, aber sie ändert nichts an der Tatsache des Abstiegs unserer tapfer kämpfenden Frauen.

Kegeln, nach der ersten Halbserie betrachtet

Nachdem die Nachholkämpfe am Karfreitag gestartet wurden, ist eine Auswertung der ersten Halbserie insofern wichtig, daß man schon jetzt die Leistungsstärken der einzelnen Kollektive der Mannschaften erkennen kann, um wenn möglich, Verstärkungen oder Umstellungen vorzunehmen.

Der 200-Kugelnkampf, erstmalig von BFA zu den Meisterschaftskämpfen 1957 in der Bezirksliga eingeführt, verlangt von den betreffenden Sportlern größte Einsatzbereitschaft, stärkste Konzentration und eisernes Training (solides Lebenswandel), denn nicht alle guten Sportler sind in der Lage, einen 200-Kugelnkampf durchzustehen.

I. Männermannschaft, eingestuft in die Bezirksliga Nord, Staffel A, konnte von zehn erreichbaren Punkten der ersten Halbserie = 8 Punkte für sich verbuchen. Noch reichte die Kampfbereitschaft nicht aus, den spielstarken Gegner „Wacker Lichtenberg“ zu schlagen.

Punktwertung = 8:2

II. Männermannschaft, kämpft in der Bezirksliga Ost, Staffel A, und konnte aber durch Erkrankung eines guten Sportlers die beiden letzten Kämpfe nicht gewinnen.

Punktwertung = 6:4

III. Männermannschaft, kegelt in der Bezirksklasse Nord, Staffel A (100 Kugeln). Trotz stärksten Einsatzes des Mannschaftsführers konnte das bisher nicht ausgeglichene Kollektiv nur drei Kämpfe gewinnen. Teils liegt es an Sportlern, die es nicht für nötig halten, am Training teilzunehmen.

Punktwertung = 6:4

IV. Männermannschaft, vertreten in der Bezirksklasse Ost, Staffel A (100 Kugeln) hatte nicht immer das schlechteste Resultat, doch immer den jeweils stärksten Gegner zu bewältigen, was nur einmal gelang. Hier zeigt sich, daß durch Training noch vieles nachgeholt werden kann.

Punktwertung = 2:8

Unsere **Frauenmannschaft** war auf Grund ihrer Stärke in der Spielserie 1956 von der Kreisklasse zur Bezirksklasse aufgestiegen. Durch Austritt zwei spielstarker Sportlerinnen war es den vier verbliebenen Sportlerinnen nicht möglich, mit den neu aufgenommenen Kräften sich in dieser starken Klasse zu behaupten.

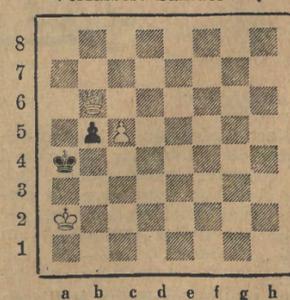
Doch bewundernswert sind der Wille zum Kampf und die Bemühungen, sich in der zweiten Halbserie den Klassenerhalt durch die Werbung einer guten Sportlerin zu sichern.

Die Zusammenlegung der bisher zwei Trainingsstätten zu einer (Sportheim Schöneweide), kann sich im Spielgeschehen der zweiten Halbserie nur günstig auswirken, so daß alle Kampfmannschaften nicht nur ihre bisherige Klasse halten, sondern wenn nicht an erster, so doch an zweiter Stelle die Serie beschließen.

Klein, Trainer

Unsere Schachaufgabe

Verfasser: Samuel Loyd



Matt in drei Zügen

Weiß: Ka2 Db6 Bc5

Schwarz: Ka4 Bb5

Samuel Loyd war ein hervorragender amerikanischer Schachproblemkomponist, er brachte seinerzeit neue, umwälzende und zum Teil sehr schwierige Ideen.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 17
1. Dd6 Ke8, 2. De5 Kd7, Kf7, e8D matt

1. ... Kg7, Kg8, 2. e8D.

An unseren Spielabenden (diens- tags und freitags) herrscht jetzt immer ein reger Betrieb, da die Schachfreunde von Motor Oberschöneweide (TRO) bis auf weiteres zu uns gestoßen sind.

P. Müller, Sektion Schach

Die Gründung des TSC Oberschöneweide steht bevor!

Am 5. April 1957 unterbreiteten wir euch in unserer Betriebszeitung Vorschläge zur Bildung eines Sportzentrums in Oberschöneweide. Darin wurde die Gründung eines TSC Oberschöneweide mit den BSG Motor Oberspre, Ostend, Oberschöneweide, Wuhlheide/Schöneweide und dem SC Motor Berlin vorgeschlagen.

Was ist nun bisher geschehen und warum gab es wie bekannt einige Verzögerungen?

Die Zentrale Kommission, die mit den vorbereitenden Arbeiten beauftragt ist, gab uns folgenden Bericht:

In über 80 Beratungen und Versammlungen mit den Leitungen der BSG, den Leitungen der Sektionen und in Mitgliederversammlungen wurden mit den Funktionären und Sportlern die Vorschläge zur Bildung des TSC Oberschöneweide diskutiert. Von insgesamt 3700 Sportfreunden, in den obengenannten Gemeinschaften, haben rund 2400 an den Aussprachen teilgenommen.

Davon haben sich 2200 Sportler für die Bildung des TSC Oberschöneweide ausgesprochen. Das ist bereits die Mehrheit und macht etwa über 60 Prozent aus.

Selbstverständlich wird die Zentrale Kommission noch mit den verbleibendem Rest der Sportler Aussprachen durchführen, da hier noch Unklarheiten vorhanden sind.

Neben diesen Beratungen und Aussprachen wurden für die jeweilige Sportsektion, durch Vertreter der einzelnen Sektion der BSG, Fachkommissionen gebildet, welche sich zur Aufgabe stellten, die Struktur der Sektionen im zukünftigen TSC Oberschöneweide auszuarbeiten. Solche Kommissionen bestehen zur Zeit in Fußball, Tennis, Schach, Kegeln und weitere Kommissionen werden in den nächsten Tagen ihre Arbeit aufnehmen.

In den letzten 14 Tagen gab es jedoch einige Verzögerungen. Zwischen dem Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport und der Zentralen Kommission mußten noch einige unklare Fragen, die den SC Motor Berlin betrafen, geklärt werden.

Dazu muß folgendes festgestellt werden:

1. Vor der Bildung der Zentralen Kommission zur Gründung des TSC haben zwischen Vertretern des FDGB-Bundesvorstand, dem Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport und dem Be-

zirkskomitee zwei Beratungen stattgefunden, in welchen sich alle Vertreter für eine solche Zentralisierung in Oberschöneweide aussprachen.

2. Nachdem die Zentrale Kommission ihre Tätigkeit aufgenommen hat und das im heutigen Bericht festgehaltene Ergebnis vorlag, mußte die Kommission feststellen, daß der Vertreter des Staatlichen Komitees seinem Sekretariat keine Mitteilung machte. Daraus ergaben sich einige Fragen des Verhaltens des SC Motor Berlin zum TSC Oberschöneweide, welche nochmals geklärt werden mußten. Das war die Situation vor 14 Tagen.

Daraufhin setzte sich die Zentrale Kommission mit dem Bundesvorstand des FDGB in Verbindung und forderte eine nochmalige Beratung.

Am 14. Mai 1957 fand diese Beratung zwischen den Vertretern des FDGB-Bundesvorstand, den Vertretern des Staatlichen Komitees statt. Hierbei wurden die Versäumnisse aufgezeigt und nach Aussprache einmütig festgelegt, daß der SC Motor Berlin gemeinsam mit den vorgenannten BSG den TSC Oberschöneweide gründen wird.

Diese unklare Situation hatte vorher die Arbeiten zur Bildung des

TSC gehemmt und die dadurch ausfallenden Beratungen sowie Kommissionssitzungen der Sektionen haben einige Unzufriedenheiten hervorgerufen. Dabei hat jedoch die Zentrale Kommission ihre Arbeit stets weitergeführt, mußte jedoch auf Grund der Sachlage einige Verzögerungen in Kauf nehmen.

Die heutige Situation ergibt jedoch aus dem bereits berichteten, daß weitere Schritte zur Bildung des TSC Oberschöneweide notwendig sind.

Aus diesem Grunde hat die Zentrale Kommission am 15. Mai beschlossen, für den 24. Mai 1957 eine Sportkonferenz einzuberufen, die ein Organisationskomitee bilden soll. Dieses Organisationskomitee hat dann die Aufgabe, die Gründung des TSC Oberschöneweide vorzubereiten. Die Gründungskonferenz des TSC wird in den ersten Tagen des Monats Juni erfolgen.

Wir rufen alle Kolleginnen, Kollegen und Sportler auf, aktiv die Gründung des TSC Oberschöneweide zu unterstützen und damit gleichzeitig ein starkes Sportzentrum in Berlin zu schaffen.

Zentrale Kommission

Welches wollt ihr tragen?

Liebe Turner und Sportler!

Die Abteilung Agitation und Propaganda unterbreitet der Öffentlichkeit und allen Turnern und Sportlern im Auftrage des Präsidiums des DTSB, ausgehend vom Statut unseres Bundes, drei Entwürfe für das zukünftige Organisationsabzeichen des DTSB.



Wir fordern alle Bürger unserer Republik, alle Turner und Sportler, alle Grundorganisationen und Sektionen auf, über diese Vorschläge zu diskutieren und ihre Meinung der Presse oder der Abteilung Agitation und Propaganda des DTSB, Berlin C 2, Brüderstraße 5-7, mitzuteilen.

Ausführung des Abzeichens: **Bild 1:** Gold mit dünner, schwarzer Umrandung, **Bild 2:** Rot mit dünnem Goldrand und goldener Ausschmückung, **Bild 3:** Roter Untergrund, schwarze Buchstaben mit dünner Goldumrandung und goldener Eichenlaubfassung (von links nach rechts).

Unser Schöffenbericht

Dunkle Kohlengeschäfte

Der Zuhörerraum des großen Saales im Köpenicker Stadtbezirksgerichts war schon etwa eine Stunde vorher bis auf den letzten Platz besetzt, als die Angeklagten hereingeführt wurden.

Die Anklagebank in den Gerichtssälen steht im rechten Winkel zu der Schranke, die das Gericht und den Vertreter der Staatsanwaltschaft von den Angeklagten und den Zuhörern trennt. Heute hatte diese Bank nicht ausgereicht. Man hatte noch zwei weitere Bänke hineingestellt, denn in dem großen Kohlenprozeß mußten sich zehn Angeklagte für ihre Straftaten verantworten.

Nun saßen sie dicht beieinander: Junge kräftige Menschen um die Mitte der Zwanzig, dann Männer, in deren Anlitz das Leben schon einiges hineingeschrieben hatte und zuletzt zwei oder drei mit gebleichtem Haar und müden Schultern. Warum waren sie hier?

Alle zehn waren Kohlenarbeiter oder Fahrer im VE-Kohlenhandel. Sie hatten Braunkohlen an Konsumverkaufsstellen, an VE-Blütenweiß und an private Kunden zu liefern. Die Angeklagten arbeiteten in zwei Kolonnen. Beide Kolonnen sind ge-

ständig, daß sie seit etwa zwei Jahren beim Wiegen der Schüttkohle den Korb mitgewogen haben. Auf diese Weise lieferten sie statt eines Zentners nur 90 Pfund. Die abgezweigte Kohle wurde unter der Hand an Privatkunden für 5 DM der Zentner verkauft. Dreißig bis vierzig dieser „Privatkunden“ sind vernommen worden. Sie haben genaue Aussagen darüber gemacht, auf welche Weise die „geschäftlichen“ Beziehungen mit den Kohlenarbeitern zustande kamen und wieviele Zentner ihnen geliefert sind. Durch diese Zeugenaussagen und durch Geständnisse der Angeklagten wurde erwiesen, daß im Laufe zweier Jahre mindestens 1000 Zentner Kohle durch die beiden Kolonnen beiseite geschafft sind.

Das Gericht erkannte nach dreitägigen Verhandlungen auf Gefängnisstrafen von ein Jahr vier Monaten bis zu drei Monaten, je nach der Höhe der Beteiligung und der Verantwortlichkeit.

Richter und Staatsanwalt haben während dieses Prozesses immer wieder ernste und eindringliche Worte über die Bedeutung des Rohstoffes Kohle für unsere Wirtschaft gesprochen. Strafbare Handlungen,

wie die Angeklagten sie begangen haben, schaden dem Wirtschaftsablauf, sie stören unseren Plan. Darüber waren sich auch die Angeklagten durchaus im klaren gewesen. Warum verstießen sie trotzdem gegen unsere Gesetze, Trieb die Not sie dazu, sich einen Nebenverdienst zu schaffen?

Jeder der Angeklagten verdiente 500 DM monatlich. Hinzu kamen Trinkgelder. Alle zehn gaben zu, daß der Lohn auskömmlich sei, — nein, daß er hätte auskömmlich sein können, wenn nicht täglich für Molle und Korn Geld durch die Kehle liefe.

Als sich die unheilvolle Rolle des Alkohols bei der Beweisaufnahme ergab, fiel vom Richtertisch ein Wort des alten Arbeiterführers August Bebel:

„Ein denkender Arbeiter trinkt nicht, ein trinkender Arbeiter denkt nicht.“ Die Zeugen verließen nach ihrer Vernehmung eiligst den Saal. Sie werden kaum angenommen haben, daß die ihnen angebotene Ware HO-Kohle war. Das Gericht ermahnte sie darum sehr ernst, in Zukunft ihre Hände von solchen dunklen Geschäften zu lassen. **Anni Heuer, Schöffe**